

# Die Seele eines alten Skeptikers

SN vom 14.2.08

Höhe- und zugleich Schlusspunkt einer vierteiligen gemeinsamen Veranstaltungsreihe des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs und des Instituts für Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) in Schleswig: Im vollbesetzten Vortragssaal des Prinzenpalais gab mit Günter Kunert ein hochangesehener und vielfach preisgekrönter Literat einen Einblick in sein Schaffen.

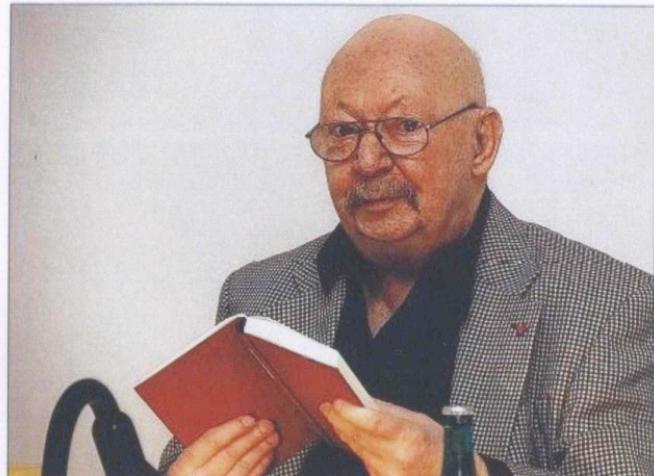
**Schleswig** – In der Veranstaltungsreihe der Partner IZRG und Landesarchiv sollte im Gespräch mit Autoren die Frage beleuchtet werden, inwieweit in ihre dichterische oder erzählerische Arbeit (zeit-)geschichtliche Aspekte hineinwirken. Auch Günter Kunert – im Jahre 1929 in Berlin geboren und damit selbst eine Person der Zeitgeschichte, in deren Biografie sich zudem dramatische Entwicklungen historischen Ausmaßes spiegeln – lässt geschichtliche Themen in sein Werk einfließen. „Wir Zeitgenossen sind schließlich alle ein Teil der Geschichte“, erklärte er in einem Werkstattgespräch, das der öffentlichen Lesung vorausging. Er verwende historische Motive in seinen Romanen, Erzählungen und Essays aber nur dann, wenn damit Bezüge zur Gegenwart hergestellt werden könnten.

Die zahlreichen Besucher

der Lesung im Vortragssaal des Landesarchivs wurden einleitend von IZRG-Projektmitarbeiter Dr. Harald Schmid mit Person und Werk Günter Kunerts vertraut gemacht: Als Sohn einer jüdischen Mutter waren Kunert auf Grund der nationalsozialistischen Rassengesetze weiterführende Schulen verschlossen geblieben. Kunert selbst hat in diesem Zusammenhang von einer „staatlich verpfuschten Kindheit“ gesprochen. Von den Nazi-Behörden zudem als „wehrunwürdig“ ausgemustert, hatte sich der junge Kunert vorübergehend als Lehrling im Bekleidungsgewerbe versucht. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges nahm er ein Grafikstudium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Berlin-Weißensee auf, das er dem Schreiben zuliebe wieder aufgab. Wie Schmid weiter berichtete, erkannten die DDR-Kultur-

## „Den hätte er verdient.“

Günter Kunert solle mit dem Georg-Büchner-Preis geehrt werden – das meint Dr. Harald Schmid, IZRG



„Wir Zeitgenossen sind alle ein Teil der Geschichte“: Günter Kunert. Foto: Philipse

päpste Bertolt Brecht und Johannes R. Becher Kunerts dichterisches Talent und förderten den Jung-Literaten.

Bald zählte er in der DDR zu den meistgelesenen Autoren, aber auch zu jenen, die wegen ihrer skeptisch-pessimistischen Einstellung als „Abweichler“ ins Visier der Staatssicherheit gerieten. 1979 verließ er mit seiner Frau Marianne die DDR gen Westen: von Berlin in die tiefen Provinz. Seit seiner Ausreise lebt und arbeitet er als freier Schriftsteller in einem alten Schulhaus in der Gemeinde Kaisborstel bei Itzehoe. Der Politologe und Historiker Schmid machte sich Wolf Biermanns Einschätzungen zu eigen, der Kunert als „lebenden Klassi-

ker“ und „originellen Wortschöpfer“ gelobt habe, und verwies auf eine respektable Liste von hochkarätigen Auszeichnungen. Doch sei bisher versäumt worden, ihn auch mit dem bedeutendsten deutschen Literaturpreis, dem Georg-Büchner-Preis, zu ehren. „Und den hätte er verdient.“

Günter Kunert beherrscht verschiedene literarische Ausdrucksformen – sein Werk umfasst Romane, Erzählungen, Lyrik, Märchen, Essays, insgesamt weit über 50 Arbeiten. Lebensweisheit und Hintersinn sprechen aus seinen kleinen, gedichtähnlichen Texten, die er in dem vor gut einem Jahr erschienenen, mit eigenen Zeichnungen illustrierten Band „Der alte Mann

spricht mit seiner Seele“ versammelt hat. Daraus gab der Verfasser zahlreiche Kostproben, die mal schmunzeln, mal erstaunen ließen.

Bei einem anderen Text, der Erzählung „Tagebuch einer Zukunft“, konnten einem die Lacher allerdings im Halse stecken bleiben. Anfang der 1980er

Jahre geschrieben, zeichnet Kunert darin ein erschreckend düsteres Bild von der zukünftigen Welt, die durch Umweltsünden völlig aus dem Gleichgewicht geraten ist. Saurer Regen und Treibhauseffekt führen danach zu einem ökologischen Desaster. Während der Meeresspiegel steigt und das Trinkwasser knapp wird, gewinnen pfiffige Unternehmer der neuen Lage positive Seiten ab: Sie legen an der Niedelbe große und ertragreiche Kakteenplantagen an – ein neuer, florierender Gewerbezweig für diese Region. Mit Zynismus und Sarkasmus prangt der alte Skeptiker Kunert die ignarante Haltung von Gesellschaft und Politik an.

BERND PHILIPSEN